

Test-Ergebnisse weichen von Schulzeugnissen ab

Autor(en): **Steinhausen, Geert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **26 (1953-1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

niere der schweizerischen Exportindustrie und als Träger des guten Rufes unseres Volkes eine natürliche Aufgabe zu erfüllen, die für uns alle wichtig ist. Darum darf hier nicht gelten: «Aus den Augen, aus dem Sinn». Ob und wie die Auslandschweizer unsern Erwartungen gerecht werden, das hängt stark von der Gegenfrage ab, was das Schweizervolk tut, um sie im helvetischen Familienverband zu behalten. Nicht die amtlichen Leistungen, nicht der diplomatische Schutz und die Staatsaktionen sind heute vor allem gemeint, sondern was wir privat und freiwillig beitragen, um das Gefühl der Zusammengehörigkeit warm zu halten.

In dieser Hinsicht wachsen die Aufgaben immer wieder über die finanziellen Mittel hinaus. Ein Filmdienst erreicht unsere Kolonien in aller Welt. Eine eigene illustrierte Zeitschrift trägt regelmäßig ein Stück Heimat zu den Auslandschweizern; ein Presse- und Informationsdienst vermittelt ihnen und ihrer eigenen Presse in allen Landessprachen das Neueste aus der Heimat; ebenso der Zeitungsdienst, der ihnen Schweizerblätter zustellt. Lesepatenschaften versorgen bestimmte Kreise im Aus-

land mit heimischer, geistiger Nahrung; im gleichen Sinne wirken ein Bücherdienst und das Radio. Ein eigener Rechtsdienst steht den Auslandschweizern bei.

Besondere Aufgaben stellt die *Jugend*, für die immer mehr unternommen wird und der ein besonderes, bescheidenes Organ gewidmet ist. Ein freiwilliger Landdienst in der Heimat und die Heimatferien spielen eine wichtige Rolle; Pestalozzikalender und Jugendbücher helfen mit an der Aufgabe, die sich die Schweizerschulen im Ausland gestellt haben, und Stipendien fördern die weitere Ausbildung. Auch die Rückwandererhilfe findet viel zu tun, was außerhalb des amtlichen Bereiches ist.

Diese weitgreifende Tätigkeit, die den Schweizer im Ausland in guten und bösen Tagen der Heimat erhalten will, wird in der Hauptsache durch freiwillige und private Anstrengungen verwirklicht.

Am 1. August denken die Schweizer in aller Welt an die Heimat und sie sollen fühlen, daß die Heimat auch ihrer gedenkt. Das wird ihnen die Augustspende sagen.

*Test-Ergebnisse weichen von Schulzeugnissen ab

Von Geert Steinhausen

Das Statistische Landesamt in Stuttgart hat die ersten Ergebnisse der im vorigen Jahr durchgeführten Testprüfungen von 17 000 Schulkindern im Alter von 10—11 Jahren vorgelegt. Die Testprüfungen — die auch in diesem Jahr wieder stattfanden — sollen das bisherige, von den Fachleuten übereinstimmend als veraltet und dringend reformbedürftig angesehene Aufnahmeverfahren der höheren Schule erneuern und zu einer besseren Beurteilung, auch der Nichtprüflinge, beitragen. Die im vorigen Jahr erstmalig — vom Stuttgarter Institut für Jugendkunde auf Anregung des baden-württembergischen Kultusministeriums — nach dem System Kretschmer-Höhn durchgeführten Testprüfungen sind, ebenso wie in diesem Jahr, noch mit der Einschränkung vorgenommen worden, daß ein ungünstiger Ausgang für den Aufnahmekandidaten keine Folgen haben sollte, wenn er die ebenfalls abzulegende übliche Aufnahmeprüfung bestanden hatte.

Die Testung erstreckte sich auf alle Kinder der vierten Grundschulklassen in Stuttgart, in drei

*) Das Verhältnis von Testergebnissen zu den Schulzeugnissen ist ein Problem, das in letzter Zeit stark in den Vordergrund gerückt ist. Wir freuen uns, eine statistische Arbeit vom Statistischen Landesamt zu veröffentlichen, die erstmals in der «Neue Zeitung» Frankfurt erschienen ist.

württembergischen Landkreisen und zwei Provinzstädten sowie auf die Kinder, die an 10 Mittel- und 28 Oberschulen die Aufnahmeprüfung ablegten. Mit dem Test verkoppelt war ein Fragebogen, der über die soziale Situation der Kinder, über die Wohn- und Familienverhältnisse, Berufstätigkeit der Eltern und so weiter Aufschluß geben sollte. Zur völligen Auswertung sind aber bis jetzt zu wenig Mittel zur Verfügung gestellt worden, so daß die Ergebnisse dieses soziologisch hochinteressanten Materials vorläufig nur auf die Beziehung von Test und Leistungsprüfung beschränkt sind. Die getesteten Schüler sollen in den folgenden Jahren laufend weiter beobachtet werden. Die Testprüfungen haben im Vergleich zu den Zeugnissen ein differenziertes und im Durchschnitt weit schlechteres Bild der Schüler ergeben. Sie fielen auch noch etwas ungünstiger aus als die Aufnahmeprüfungen für die Oberschule. Sehr deutlich haben sie einen Nachteil der Volksschule enthüllt, der nicht erst durch die überfüllten Klassen und den Lehrermangel entstanden ist: die Neigung zur Nivellierung der Zensuren, die zum Teil in einer gewissen Voreingenommenheit der Lehrer gegenüber «den guten» und «den schlechten» Schülern begründet sein mag, aber

auch in der Berücksichtigung von Fleiß, Aufmerksamkeit und Betragen. Der Test dagegen beurteilt nur die jeweilige Begabung, die Phantasie, das logische Denken, die Konzentrationsfähigkeit, das selbständige Kombinieren. Er läßt alle anderen Schüler-tugenden, ja selbst Orthographie und Zeichensetzung, außer acht.

Bei den getesteten Grundschulern, die nicht in die höhere Schule übergehen wollten, haben 28,2 v. H. der Jungen und 40,7 v. H. der Mädchen eine bessere durchschnittliche Schulzeugnisnote als 3 = befriedigend, nach den Testnoten nur 5 v. H. der Jungen und 5,2 v. H. der Mädchen. Die Mädchen schnitten im Gegensatz zu den Schulzeugnissen, bei denen sie eindeutig die besseren Leistungen aufweisen, bei der Testprüfung etwas schlechter als die Jungen ab, was vor allem auf das größere «Lampenfieber» der Mädchen zurückgeführt wird. 64,3 v. H. Jungen und 65,2 v. H. Mädchen erhielten eine unter 3,5 liegende Testnote (Schul- wie Testnoten umfassen die Bewertungen 1—6). Von den Schülern, welche die Aufnahmeprüfung für die höhere Schule ablegten und bestanden, erzielten 35 v. H. Knaben und 32 v. H. Mädchen eine günstigere Testnote als 3. 3,8 v. H. Jungen und 5,5 v. H. Mädchen erhielten eine schlechtere Note als 4 und wären somit nach dem Test durchgefallen. Von den Kindern, welche die Aufnahmeprüfung nicht bestanden, hatten bei den Knaben 44,3 v. H. und bei den Mädchen sogar 61,8 v. H. eine bessere Durchschnittsnote als 3 von der Grundschule mitgebracht. Nach der Testprüfung haben rund 1 Prozent dieser Kinder einen höheren Durchschnitt als 3 erreicht.

Test erlaubt Schlüsse auf die Begabung

Der siebenteilige Test enthielt unter anderem die Aufgaben, weggelassene Worte in einer Erzählung einzusetzen, zu drei in Beziehung zueinander stehenden Bildern den Sachverhalt zu erzählen, auf einer Seite mit Buchstaben jeweils das L nach einem Vokal zu streichen sowie einen Analogietest, bei dem analoge Begriffe, etwa zu Winter — kalt, zu finden waren. Der schon vielfach «geeichte», d. h. ausprobierte Test läßt aus der Art der Lösung, der benötigten Zeit, der Fehler und vieler anderer Details mannigfache Schlüsse auf die Begabung des Prüflings zu.

Die Mehrheit der Lehrer hat sich für eine Testprüfung ausgesprochen. Auf eine entsprechende Umfrage des Instituts für Jugendkunde haben die Lehrer unter anderem erklärt, daß die eigentliche Begabung des Kindes durch den Test besser erfaßt

werde als bei reinen Leistungsprüfungen. Die Eltern könnten durch die Testprüfung objektiv etwas über Begabung und Veranlagung ihrer Kinder erfahren, so daß Vorurteile gegenüber den Lehrern wegfielen. Das Bild des in der Volksschule bleibenden Schülers werde durch die Testprüfung vertieft und wirkungsvoller herausgestellt. Die Begabungslinien zeigten sich vielseitiger und schärfer. Oft förderten die Tests ganz unerwartete Sonderbegabungen zutage.

Auch bei den Eltern haben die Testprüfungen eine gute Resonanz gefunden. Viele begrüßten die Testprüfung als eine Auflockerung des Prüfungsverfahrens und als einen vertrauenswürdigen Maßstab für die wirklichen Fähigkeiten ihrer Kinder. Gegner der Testprüfung sind vor allem Eltern, die ihre schwach begabten Kinder durch Nachhilfestunden in die Oberschule zu lancieren hoffen und befürchten, daß die Testprüfung den Weg hierzu verbauen könnte. Einige wenige Eltern und Lehrer lehnten die Testprüfung rundweg als «amerikanische Methode» ab, welche die Vermaterialisierung und Vertechnisierung der Schule begünstige.

«Die größte Gefahr», schreibt ein Lehrer, «droht der Testprüfung von seiten der Prüfungspaukerei». «Ehedem paukte man die schulmäßigen Leistungen, und jetzt wird, wie es teilweise schon geschehen ist, in Vorbereitungskursen in Schule und Elternhaus systematisch getestet werden». Von derselben Befürchtung ausgehend, schlägt ein anderer Lehrer vor, in Zukunft bei den Testprüfungen ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß «mit dieser Prüfung nur die Begabung der Kinder, nicht aber — wie es bei den bisherigen Aufnahmeprüfungen praktisch der Fall war — die Leistungen der Lehrer ermittelt werden sollen».

Eine Kombination von Leistungs- und Testprüfung, ergänzt durch das Anmeldezeugnis und Urteil des Grundschullehrers, wird vielfach für das beste Ausleseverfahren gehalten. Es gibt jedoch auch Pädagogen, die für einen völligen Wegfall der bisherigen Aufnahmeprüfung eintreten. Um die Lehrer und Schüler von dem das ganze 4. Schuljahr anhaltenden Alpdruck der bevorstehenden Prüfung zu entlasten — der außerdem zwangsläufig zu einer Vernachlässigung der nicht für die Oberschule zu drillenden Kinder führe —, plädieren sie für eine möglichst unmerkliche, in den Unterricht der 4. Klasse eingebaute, gründliche Testprüfung, die allein, ergänzt durch die Jahreszeugnisse, den Ausschlag geben solle. Die wegen der Bildung des Südweststaats immer wieder hinausgeschobene Schulreform wird sich nicht zuletzt auch mit dieser Frage zu befassen haben.